

Klein, aber fein: Naturschutz im Privatwald

„Es gibt nichts Gutes,
außer: Man tut es.“
(Erich Kästner)

Oft nennt der sächsische Waldbesitzer nur wenige Hektar sein Eigen, ganz im Gegensatz zum Landeswald. So gesehen kann er nicht, jedenfalls nicht ohne Verzicht, seinen Wald in Gänze stilllegen – und das „nur“ zum Schutz natürlicher Abläufe, im Fachjargon Prozessschutz genannt. An der Fläche soll es dennoch nicht scheitern. Möglichkeiten, der Natur zu helfen, gibt es viele.



Abb 1: Eremit (*Osmoderma eremita* SCOPOLI);
Foto: Sebastian Krüger

Zuschauen, Entspannen, Nachdenken

Der alte Methusalem, der seit Jahr und Tag alles im Blick hat, rank und schlank als der Großvater den Wald pflegte, bleibt stehen. Bis er umfällt. Ganz von selbst. Und dann bleibt er auch noch liegen. Bis nichts mehr von ihm übrig ist. Das hat er sich verdient. Fledermäuse, Spechte, Meisen und der Kleiber wohnen dort schon lange. Genauso wie der Waldkauz, die Ameisen, Bienen und der Eremit. Manche hacken und trommeln gern auf ihm herum. Das hält er aus.



Abb. 2: Ein Wurzelteller schafft Lebensräume;
Foto: Arne Beck

Der Wurzelteller der jüngst im Sturm geworfenen Fichte wird nicht zurückgeklappt, sondern nur vom Stamm gekappt. Es entstehen Strukturen ganz von selbst: Die Brutwand für den Eisvogel direkt vor dem Tümpel für Kammolch & Co.

Krone und Reisig kann man nach dem Aufarbeiten des Nutzholzes bei Beachtung der Waldschutzsituation einfach liegen lassen. Die Wildkatze und der Luchs, die sich auch in Sachsen wieder ausbreiten, freuen sich. Sie nutzen, wie viele andere Tiere des Waldes auch, die schützende Deckung zur Aufzucht ihrer Jungen.

Mut zur Lücke

Nicht jede Fehlstelle, die der Sturm geschaffen hat, muss bepflanzt werden. Lichte Bereiche sind als blühende Streifen oder bunte Farbtupfer ein Dorado für Schmetterlinge, Hummeln und Holzbienen. Auch der Saum am Wald- oder Wegesrand differenziert sich von selbst. Und das darf eine ganze Zeit lang dauern. Dort, wo gerade nichts wächst, sonnen sich im Frühling Kreuzotter und Waldeidechse.

Bitte nicht stören

Ungebetenen Gästen verwehrt man mit diesem Hinweis den Zutritt. Und genau das wünscht sich der Seeadler auch. Vor allem bei der Brut und Aufzucht der Jungen. Ebenso wie Schwarzstorch, Milan, Uhu und der Wanderfalke. Störungsfreiheit ist für scheue Vögel ein wichtiges Thema. Wie groß der Abstand forstlicher und sonstiger Aktivitäten

vom Horst oder Nest sein sollte und zu welcher Jahreszeit das besonders wichtig ist, sei exemplarisch in der Tabelle auf Seite 18 beschrieben.

Jeder kann etwas tun

Waldbesitzer können mit vielen kleinen Taten Naturschutzbemühungen unterstützen. Beispielsweise können Sie seltene Bäume und Sträucher aus der Region pflanzen. Dazu zählen Wildobst wie Wildbirne, Wildapfel und Vogelkirsche. Oder Feldahorn, Feld-, Berg- oder Flatterulme (Baum des Jahres 2019), die autochthone Schwarzpappel, eine Baumart der roten Liste in Sachsen, alternativ auch die Weißtanne oder die Eibe. Möglich ist Vieles. Salweide, Birke und Aspe dürfen auch nach der Wald- oder Kulturpflege noch auf der Fläche vorhanden sein, trotz ihres schlechten Rufes als „verdämmendes Weichlaubholz“. Sie sind eine wertvolle ökologische Beimischung im Bestand.

Heimische Sträucher gedeihen besonders gut am Waldrand. Beispielhaft genannt seien Weißdorn, Pfaffenhütchen, Schlehe, gewöhnlicher Schneeball, Haselnuss, Roter Hartriegel, Vogelbeere und Wacholder. Heckenbrüter wie Goldammer, Dorngrasmücke, Neuntöter und Bluthänfling fühlen sich dort besonders wohl. Das gilt auch für zahlreiche Insekten.

Nicht alles wächst überall gut. Bäume und Sträucher haben unterschiedliche Anforderungen an ihren Wuchsort mit seiner spezifischen standörtlichen Eignung. Wichtig sind der Boden und der Wasserhaushalt, das Kleinklima und insbesondere regionale Zuordnung nach Tiefland, Hügel- sowie Berg-



Abb. 3: Liegendes Totholz bietet Deckung und Unterschlupf;
Foto: Sebastian Krüger

land. Deshalb gibt es Saat- und Pflanzgut auf Basis unterschiedlicher Herkunftsgebiete, sogar für heimische Wiesenpflanzen. Fragen Sie Ihren Förster! Er hilft Ihnen weiter.

Wir graben einen Tümpel für Lurche und Reptilien. Wir lesen Steine und Totholz auf einen Haufen und geben für die Zauneidechse noch etwas Sand dazu oder wir pflegen den landschaftsprägenden Steinrücken, indem wir seinen Bewuchs auf den Stock setzen. Wer gar einen Hirschkäferbrutmeiler im Sinn hat, sollte sich Sachverstand einholen.

Naturschutz im Landeswald

Wie werden Naturschutzmaßnahmen beim Staatsbetrieb Sachsenforst umgesetzt? Informationen rund um den Naturschutz im Wald können Sie in der Broschüre „Bewahren und Entwickeln“, Naturschutzkonzept des Staatsbetriebes Sachsenforst für den sächsischen

Landeswald, unter www.publikationen.sachsen.de/bdb/artikel/29737 nachlesen.

Vertieft betrachtet werden dort folgende Themen:

■ **Waldbiotopkartierung in Sachsen:** Welche Biotoptypen wurden erfasst? Wie groß sind sie im Landeswald?

■ **Arten- und Biotopschutz sowie Biotopverbund:** Wie funktioniert das?

■ **Waldumbau im Landeswald:** Wozu dient der Waldumbau und was ist das genau? Was sind die historischen Hintergründe? Welche Aufgaben resultieren daraus für die sächsische Forstverwaltung? Welche Baumarten spielen eine besondere Rolle?

■ **Großschutzgebiete im Staatsbetrieb Sachsenforst:** Der Nationalpark Sächsische Schweiz, das Biosphärenreservat Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft sowie die Naturschutzgebiete Königsbrücker Heide, Gohrischheide und Elbniederterrasse Zeithain zählen dazu.

■ **Naturschutz als lokale Aufgabe in den Forstbezirken:** Was bedeutet das? Es geht im Wesentlichen darum, eigenverantwortlich örtliche und regionale Naturschutzziele festzulegen, die im Zuge der Waldbewirtschaftung beachtet werden sollen. Sie sollen der Öffentlichkeit dargestellt und selbstverständlich auch umgesetzt werden.

Schauen Sie doch einmal hinein!



Sebastian Krüger ist Referent im Referat Naturschutz im Wald bei Sachsenforst